

# clickKIT

DAS ONLINEMAGAZIN FÜR STUDIERENDE · 2013.1  
DES KARLSRUHER INSTITUTS FÜR TECHNOLOGIE

## Hilferufe

Studierende brauchen heute mehr  
Beratung und Betreuung – auch am KIT.



01

>> INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26

Inhalt

# clicKIT 2013.1



**AM START**

- Editorial [3](#)
- Impressum [3](#)
- Aktuelles [4](#)
- Service [5](#)
- Am Kühlschrank [6](#)
- Augen auf: Karlsruher Transfer [7](#)



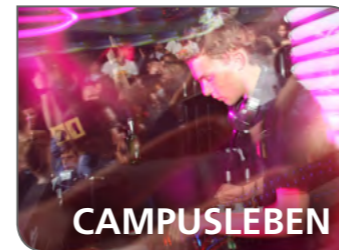
**ARBEITSWELT**

- Branchenreport: Fossile Energie [19](#)
- Das Porträt: Kismet Ücpinar, früher Studentin am KIT, jetzt Projektmanagerin bei Siemens [20](#)



**TITEL**

- Umfrage: Wisst Ihr, wen Ihr fragen könnt? [8](#)
- Hochbetrieb: Wenn Studierende Beratung und Betreuung brauchen [9](#)



**CAMPUSLEBEN**

- Service: Sicher auf dem Campus [22](#)
- Rock your life: Studierende helfen Schülern [23](#)
- Roter Teppich: Group54, die Partymacher [24](#)
- Roter Teppich: Bassistin Heike Reitz von The First Floor Poets [25](#)



**STUDIUM AM KIT**

- Vor Ort: Fleisch in der Mensa [12](#)
- Im Hörsaal mit ... dem Absolventen und Dozenten Kyle Kippenbrock [13](#)
- Sechs Fragen an ... Chief Science Officer Joachim Knebel [14](#)
- Männergemeinschaft: das Corps Friso-Cheruskia im Interview [15](#)
- Praxis: Studierende in KIT-Medien [17](#)
- Im Wettbewerb: Studenten bauen Supercomputer [18](#)



**AM SCHLUSS**

- Am Schluss: Buchen im Reisebüro für Studierende [26](#)



Foto: Jana Mayer

Liebe Studentinnen und Studenten,

Sie wissen wahrscheinlich, dass clickKIT kein Magazin ist, das Studierende in Eigenregie stemmen. Verantwortlich ist die Onlineredaktion des KIT – die sich aber wünscht, dass sich Studentinnen und Studenten beteiligen,

als Ideengeber oder als Autorinnen. Warum? Nicht um Magazinen, die Studierende selbst herausgeben, das Wasser abzugraben, sondern um den studentischen Blick auf den 24 Seiten zu stärken, bei der Auswahl der Themen, der Recherche und der Schreibe.

Eine Studentin, die clickKIT auf diese Weise bereichert hat, verlässt die Redaktion jetzt leider: Elisabeth Hartwiger beendet ihr Studium am KIT und reist ein paar Monate durch die Welt. Wir wünschen ihr eine tolle Zeit! Sie verabschiedet sich mit einer Geschichte über die Beratung und Betreuung der Studierenden. Da

hat das KIT alle Hände voll zu tun. Viel los ist auch in der Mensa – das beschreibt ein weiterer Beitrag, den ein Student geschrieben hat.

Viel Spaß beim Lesen  
Klaus Rümmele

P.S. Zweimal im Semester finden Sie eine neue clickKIT-Ausgabe auf [www.kit.edu/clickit](http://www.kit.edu/clickit). Wenn Sie sich über <https://www.lists.kit.edu/sympa/info/clickit> auf dem clickKIT-Verteiler eintragen, dann erhalten Sie das Magazin direkt in Ihr E-Mail-Fach.

### Was ist Euer Lieblingsthema? Was gefällt Euch nicht?

Kommt in die Sprechstunde und sagt's uns in 140 Zeichen:  
7./8. Februar, jeweils 10 bis 11 Uhr! [www.kit.edu/twitter](http://www.kit.edu/twitter)

### Herausgeber

Karlsruher Institut für Technologie (KIT)  
Kaiserstraße 12  
76131 Karlsruhe

### Redaktion

Presse, Kommunikation und Marketing (PKM)  
Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

Dr. Klaus Rümmele (verantwortlich, ele)  
klaus.ruemmele@kit.edu; Tel. 0721 608-48153

Tu-Mai Pham-Huu (tp), Denis Elbl (del),  
Elisabeth Hartwiger (studentische Mitarbeiterin, eha)

**Bildredaktion** Gabi Zachmann

**Gestaltung** Dipl.-Des. Wilfrid Schroeder (PKM),  
Eva Geiger (Steinbuch Centre for Computing,  
Print-, Plot- und Medienproduktion)

**Satz und Layout** Eva Geiger (SCC-PPM)

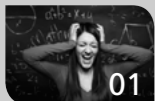
**Erscheinungsweise** zweimal im Semester

**Erscheinungstermin dieser Ausgabe** 5.2.2013

### Redaktionsschluss Ausgabe 2013.2

15.3.2013; erscheint zum Beginn des Sommersemesters

Das KIT übernimmt für die Inhalte verlinkter Seiten keine Haftung. [Disclaimer](#)



01

&gt;&gt; INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26



**Mach Sachen**

## Im Sonnenbad kann man immer schwimmen

Der Termin schlägt die Temperatur: Wenn im Karlsruher Sonnenbad am 22. Februar die Freibadsaison eröffnet wird, sind nicht mehr als fünf Grad Celsius zu erwarten. Trotzdem ist Jahr für Jahr das Freibad an diesem Tag gut besucht, es gilt als Geheimtipp unter den Frostschwimmern. Direkt neben dem Heizkraftwerk gelegen, profitiert die Anlage von der von dort gelieferten Fernwärme, das Schwimmer-Becken ist auch während der kalten Jahreszeit auf bis zu 28 Grad geheizt. Ein Tipp: Zweimal in der Woche können sich Besucher bis 22 Uhr in die Fluten stürzen und durch die Nebelschwaden den Blick auf die imposant erleuchtete Erscheinung des Heizkraftwerks genießen. Eine Sauna ist ebenfalls vorhanden. Der Eintritt am Eröffnungstag ist frei. Wer das ganze Jahr über kommen möchte, ist mit einer Saisonkarte gut beraten. Geöffnet ist bis zum 1. Advent. *Heike Marburger*

## Hermann-Billing-Preis verliehen

// Für ihre Dissertation zum Thema „Entwicklung einer reaktiven Fertigungssteuerung auf der Basis der Ant-Colony-Optimierung“ hat Patricia Stock den Hermann-Billing-Preis erhalten. Seit 1985 verleihen der Karlsruher Corps Friso-Cheruskia und das KIT den Preis jährlich für hervorragende Diplomarbeiten und Dissertationen. Er ist mit 3000 Euro dotiert. Das KIT-Präsidium legt jeweils fest, welche Fakultät bis zu drei Preisträger benennen darf. (eha) //

## 150 neue Lernplätze für Studierende

// Von Februar an finden Studierende einen zusätzlichen Ort zum Lernen und Arbeiten: die TheaBib & Bar im Foyer des Badischen Staatstheaters Karlsruhe. Der neue Lernraum soll wochentags von neun bis 16:30 Uhr geöffnet sein. Das House of Competence (HoC) am KIT, die KIT-Hochschulgruppe Enactus und das Staatstheater Karlsruhe haben das Projekt gemeinsam auf den Weg gebracht. (ele/le) //

## Auf einen Link

### [Einfacher unterwegs](#)

Hier gibt es alle Fernbusverbindungen auf einen Blick.

### [Energieversorgung in der Zukunft](#)

Bis zum 28. Februar für talkKIT 2013 bewerben und mitdiskutieren.

### [Gesund laufen](#)

Zwei Karlsruher Sportwissenschaftlerinnen gründeten eine Walking-Gruppe für Krebspatienten.

### [Tradition und Moderne](#)

Dieser „Zwischengesellschaft“ widmen sich die Karlsruher Gespräche vom 22. bis 24. Februar.

### [5. Mai: Badische Meile](#)

Online-Anmeldung für Studierende bis 28. März!



01

>> INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26



Foto: Gabi Zachmann

## Drei Fragen an ...

### clickKIT-Autorin Heike Marburger

#### Warum schreibst Du für clickKIT?

clickKIT bietet mir als Autorin eine große Spannweite an Themen, mal locker, mal ganz wissenschaftlich.

#### Was hast Du vorher gemacht?

Ich habe nach meinem Studium an der damaligen Universität Karlsruhe eine Ausbildung als Fernseh-Redakteurin gemacht und dann bei einer PR-Agentur gearbeitet. Seit zwei Jahren bin ich selbstständig.

#### Was gefällt Dir an clickKIT am besten?

Die Interviews mit Professoren. Oft hat man gerade von Naturwissenschaftlern ein ganz anderes Bild.

## Doktorandenseminar

// Die berufliche Orientierung ist für Absolventen häufig mit Unsicherheit und Zweifel verbunden. Um diese wichtige Phase der beruflichen Weichenstellung souverän meistern zu können, haben das Karlsruher House of Young Scientists (KHYS) und der CareerService des KIT das Coachingprogramm für Doktorandinnen und

Doktoranden ins Leben gerufen. An sechs Tagen, die über drei Monate verteilt sind, werden die Teilnehmer geschult und kontinuierlich während ihrer beruflichen Orientierung und Bewerbung begleitet. //

## Urabstimmung für Satzung

// Zum ersten Mal seit 1977 wird es an einer Karlsruher Hochschule wieder eine Verfasste Studierendenschaft geben. Das hat die Urabstimmung im Januar ergeben. Die Wahlbeteiligung lag bei knapp über 20 Prozent, wovon 95 Prozent den Satzungsvorschlag annahmen. In Kraft treten wird die Satzung, die gleichzeitig die Auflösung des UStA

bedeutet, zum kommenden Sommersemester. Mit der Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft wird ein Beitrag fällig. Pro Student oder Studentin soll er bei vier bis fünf Euro pro Semester liegen. //



01

&gt;&gt; INHALT



03



04



05



06



07



08



09



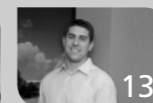
10



11



12



13



14



15-26



Tipps, die nichts kosten  
Nächste Pro Bono-Runde: studentische  
Unternehmensberatung fuks e.V.



Auf Jobsuche  
Berufsaussichten für Geisteswissen-  
schaftler bei Radio KIT.



Ingenieure am Ruder  
Wie sich Leistungssport und Studium  
verbinden lassen.



Turmbau zu KIT  
Ein Bauwettbewerb  
der besonderen Art.



680 Helfer, 3000 Gäste  
Rückblick auf das Uni-Winterfest.



Ausflug gefällig?  
Tour durchs Silicon Valley mit der  
PionierGarage.

# Kluge Köpfe hinter dem Magazin

Ihr studiert am KIT und bringt ein Magazin heraus?

Text: Klaus Rümmele

Fotos: Lukas Treudler

// Hinter jeder Zeitung steckt ein kluger Kopf – so warb die FAZ vor Jahren für sich. Ohne großen Erfolg: Gerade die jungen Leser laufen den Zeitungen nach wie vor eher davon, die Financial Times Deutschland könnte davon ein Lied schreiben, wenn ... Aber hier geht es um das Gegenteil: um junge Menschen, die so sehr an Print glauben, dass sie ehrenamtlich ein starkes Heft stemmen. Ein Magazin wie den Karlsruher Transfer, den die Fachübergreifende Unternehmensberatung Karlsruher Studenten (fuks) herausgibt: auf fast 60 Seiten Essays, Porträts, Interviews und Reportagen zur Zukunft oder zu Emotionen, viermal im Jahr, Auflage 3000. Der Horizont der Redaktion um Chefredakteur Thomas Budzyn und Geschäftsbereichsleiter Maxim Shyian ist weit, ihr Zeitplan eng: Neben dem Studium läuft sie Gesprächspartnern wie dem Ex-Bundesligatrainer Werner Lorant hinterher, recherchiert Fakten, betreut Autorinnen. Hinter diesem Magazin steckt ein kluges Team. //



01

>> INHALT



03



04



05



06



07



08



09



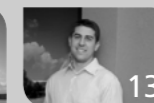
10



11



12



13



14



15-26

## Wisst Ihr, wen Ihr fragen könnt?

Das KIT bietet vielfältige Beratungs- und Informationsmöglichkeiten an. Heike Marburger war auf dem Campus unterwegs und hat nachgefragt, ob die Studierenden sie kennen.

Fotos: Gabi Zachmann



Ich kenne das Studienbüro, habe aber auch von anderen Angeboten gehört, aber noch keine genutzt. Es soll eine psychologische Beratung geben, das weiß ich von Freunden.

Von der Uni selbst wird das weniger an einen herangetragen. Vielleicht hat man Angst davor, dass zu viele Leute darauf zurückgreifen würden.  
**Ingo Heydenreich, 3. Semester Wirtschaftsingenieurwesen**



Ich kenne die Rechtsberatung am KIT, dort konnte man mir wegen einer Mietsache weiterhelfen. Das war noch ganz zu Anfang meines Studiums und ich habe mich dort sehr gut aufgehoben gefühlt.

**Andrea Scheiwe, Doktorandin Physik**



Ich kenne das Studierenden Center für die Maschinenbauer und natürlich die Sekretariate der Fakultäten. Als es notwendig war, habe ich mich dort online informiert und auch sehr gut zurechtgefunden.

**Johannes Jochims, 5. Semester Maschinenbau**



Ich komme aus China und besuche einen Deutschkurs, um einen Master-Abschluss in Maschinenbau zu machen. Ich habe mich im Auslandsbüro beraten lassen, dort ist die Beratung sehr gut.

**Jun Ding, 2. Semester Maschinenbau**



01

&gt;&gt; INHALT



03



04



05



06



07



08



09



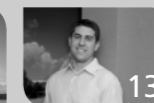
10



11



12



13



14



15-26





# Hochbetrieb

Enger getaktete Studiengänge, mehr und jüngere Studierende – die Berater und Betreuerinnen am KIT haben alle Hände voll zu tun. Elisabeth Hartwiger und Klaus Rümmele haben sich für clickKIT umgehört.

Fotos: Martin Lober



01

>> INHALT



03



04



05



06



07



08



09



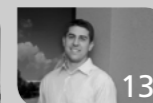
10



11



12



13



14



15-26

// Noch im Januar bildeten sich Menschentrauben im Vorraum des Studierendenservice, die Schlangen endeten erst im Freien. Hatten die Studierenden dann im Wartebereich einen Zettel mit einer



Nummer ergattert, konnten sie nicht erkennen, wie viele noch vor ihnen an der Reihe sind. Erlebnisse, über die sich die Studierendenvertretung beschwerte. „Die langen Wartezeiten während der knappen Öffnungszeiten machen den Studierenden zu schaffen“, sagt UStA-Pressesprecher Noah Fleischer.

Das Team im Studierendenservice hat ein Konzept entwickelt, das die Wartezeiten reduzieren soll. So läuft jetzt ein neues Ticketsystem, das den Studierenden die voraussichtliche Wartezeit anzeigt. Und die Beraterinnen und Berater mit einer Ampel warnt: Hat die Gruppe der Wartenden, für die eine Beraterin zuständig ist, eine

bestimmte Anzahl erreicht, so Daniela Kurz, die Leiterin des Studierendenservice, „kann sich ein anderer Berater hinzuschalten“. Das Ziel: „Niemand soll länger als eine halbe Stunde warten müssen.“

Das Konzept sieht auch längere Öffnungszeiten des Welcome Desks vor: von Montag bis Donnerstag durchgängig vormittags und nachmittags. Zu Stoßzeiten, etwa in Bewerbungs- und Prüfungsphasen, sollen zwei Mitarbeiterinnen am Welcome Desk sitzen. Auch an einer Call Center-Lösung arbeitet der Studierendenservice.

Eine Möglichkeit, die Studierenden noch besser zu bedienen, sieht Daniela Kurz zudem in einem größeren Angebot an softwaregestützten Diensten: So können die Studierenden ihre Exmatrikulationsanträge online abrufen. „Wir wollen vermeiden, dass jemand zu uns kommen muss, nur um ein Formular abzuholen“, sagt Kurz.

Ein bisschen Geduld werden die Studierenden freilich auch in Zukunft mitbringen müssen. Zum Beispiel in der Bewerbungsphase von Juli bis September. Über die Hotline kommen dann mehr als 1000 Anfragen täglich im Studierendenservice an. „Der Studienbetrieb soll darunter aber nicht leiden“, sagt Regine Endsuleit, Leiterin des Servicezentrums Studium und Lehre. Noch etwas ärgerte

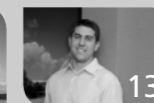
die Studierenden zuletzt: „Probleme bei der Prüfungsanmeldung und eine hohe Fehlerrate bei Zeugnissen“, sagt Noah Fleischer. Daniela Kurz und Regine Endsuleit wissen um das Problem. Das ohnehin lange Verfahren werde häufig von falschen Stammdaten erschwert, die das Team im Studierendenservice dann mühsam korrigieren müsse. Sie resultieren teils aus Angaben der Studierenden oder Informationen der Institute, problematisch seien oft auch englische Übersetzungen, so Kurz. Verbesserungen erwarten sie und Endsuleit von einer neuen Software, die das Informationsmanagement (IMAG) am KIT im Projekt Campusmanagement in enger Abstimmung mit dem Servicezentrum Studium und Beratung entwickelt. Der Zeitpunkt ihrer Einführung steht noch nicht fest.

### Die Frage ist: Stimmt der Studiengang?

„Die Lage ist angespannt“, weiß Professor Alexander Wanner, der Chief Higher Education Officer, und nennt Gründe: Der Umzug des Studierendenservice sei genau in die Zeit der doppelten Abiturjahrgänge gefallen, die Einführung des neuen Ticketsystems und der neuen Software habe sich wegen des Umbaus und aus Kostengründen verzögert. Um ein offenes Ohr für die Sorgen der Studierenden zu haben, treffen sich er, Daniela Kurz und Regine Endsuleit regelmäßig mit Studierenden und Fachschaftsvertretern. >>



>> INHALT



<< Die Herausforderungen stellen sich in einer Phase, in der immer mehr jüngere Menschen ein Studium am KIT anstreben. Das spürt vor allem das Servicezentrum für Studium und Beratung, die erste Anlaufstelle für Studieninteressierte. Doch auch Studierende kommen ins Servicezentrum. Die unsicher sind, ob sie den richtigen Studiengang gewählt haben. Die Berater, so erläutert Brigitte Backhaus vom Servicezentrum, analysierten die Lage und zeigten Alternativen auf.

### Studierende fühlen sich stark belastet

Manche, gerade aus dem doppelten Abiturjahrgang, hätten zwar erst einmal etwas anderes gemacht nach der Schule. Das Problem: „Manche stolpern nach dem



Trip dann ins Studium. Es wird schnell viel Leistung gefordert“, so Backhaus. „Ein Partysemester ist nicht mehr möglich“, sagt Michael Kurth, Leiter des Servicezen-

trums. Auch weil die Orientierungsprüfung eine Frist setzt. Gelingt sie nicht, verlieren die Studierenden ihren Prüfungsanspruch – bundesweit. „Das ist für viele ein Schock“, so Kurth, sie müsse man erst wieder aufrichten, damit sie sich neu orientieren. Nach wie vor ist es ein zentrales Anliegen von Kurth und seinem Team, die Verfahren zu veranschaulichen.

Nicht alle Beratungsstellen am und rund um das KIT melden einen gestiegenen Bedarf. Die Rechtsberatung des Studentenwerks etwa stellt keinen starken Wandel fest. Anders sieht es dagegen bei der psychotherapeutischen Beratungsstelle des Studentenwerks (PBS) aus – da hat die Zahl der Rat suchenden deutlich zugenommen. Im Jahr 2012 kamen 1134 Studierende zur Beratung: „Es muss sich nicht unbedingt um das Studium und Prüfungsängste drehen, auch bei allgemeiner Überforderung oder Partnerschaftsproblemen helfen wir“, berichtet Sabine Köster, Leiterin der PBS, im Interview. Dass sich die Hälfte der Studierenden, die zur Beratung kommen, durch Depressivität, Lern- und Leistungsprobleme oder Existenz- und Zukunftsängste stark belastet fühlen, weist aus ihrer Sicht auf dringenden Handlungsbedarf hin. //

## Beratungsangebote

- **Servicezentrum für Information und Beratung – zib**  
Studieneingangsberatung/ Studienverlaufsberatung, Krisenberatung, Psychologische Studienberatung
- **Fachstudienberatung und Studierenden Center an Fakultäten**  
Wahlmöglichkeiten, Anerkennungsfragen, Prüfungsberatung
- **Studierendenservice**  
Bewerbung, Zulassung, Immatrikulation, Rückmeldung, Beurlaubung, Exmatrikulation, Prüfungen
- **Studentenwerk**  
Psychotherapeutische, Rechts-, Sozialberatung, Beratung für ausländische Studierende und zum Bafög
- **MINT-Kolleg**  
Unterstützung beim Übergang von der Schule in das Fachstudium
- **Fernstudienzentrum**  
Studienvorbereitung
- **Studienzentrum für Sehgeschädigte**
- **KIT-CareerService**
- **Fachschaften**  
Studiengangspezifische Angebote, O-Phase
- **UStA**  
Rechts-, Sozial-, Frauen-, Gleichstellungs- und Queer-Beratung
- **International Students Office**  
Betreuung ausländischer Studierender, Vorbereitung von Auslandsaufenthalten



01

&gt;&gt; INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26

## Gulasch zum Streicheln



Ein Mittagessen in der Mensa muss aus Sicht vieler Studierenden vor allem eines sein: günstig. Denn genauso knapp wie die Zeit zwischen Mittagspause und nächster Vorlesung ist das Budget. So geraten Herkunft und Herstellung der Speisezutaten zur Nebensache. Heikel wird es jedoch, wenn es um Fleisch geht. Amin Mir Falah recherchierte, ob sich die Rindfleischgerichte der Mensa ohne Gewissensbisse kauen lassen.

Fotos: Eva Pailer, iStockphoto



// Diejenigen, die beim Biss in die Roulade oder den Sauerbraten das schlechte Gewissen plagt, mögen an dieser Stelle beruhigt sein. Denn vom Rindergeschnetzelt bis hin zum -gulasch: Das von der Mensa eingesetzte Fleisch entstammt ausschließlich regionalen Bauernhöfen, die sich einer artgerechten Tierhaltung verschreiben. Diese unterscheidet sich erheblich von der herkömmlichen Massenzucht. Die Höfe bieten den Tieren reichlich Auslauf, statt

sie in enge Stallbuchten einzupferchen. Gefüttert werden die Rinder mit einer eigens vom Landwirt hergestellten Mixtur aus Weizen, Mais und Heu. Auf praxisübliche Silage – ein durch Milchsäuregärung konserviertes Futtermittel – kann er so bewusst verzichten.

„Wir sind bei den Tieren in den Stallungen gewesen, konnten das Fleisch also praktisch streicheln, bevor wir es dann später gekauft

haben“, erinnert sich Norbert Bittner an den Besuch eines solchen Bauernhofs. Er ist stellvertretender Leiter der Hochschulgastronomie des Studentenwerks Karlsruhe und zuständig für den Einkauf sämtlicher Waren.

Dass sich artgerechte Tierhaltung auch für die Konsumenten lohnt, zeigt sich vor allem an der Qualität des Fleischs: „Durch die besseren Bewegungsmöglichkeiten

der Tiere bekommt ihr Fleisch eine ganz andere Faserstruktur, es erhält dadurch eine – wie der Fachmann es ausdrückt – schönere ‚Marmorierung‘, sprich Fettverteilung“, so Bittner.

Das habe ein zarteres Fleisch und für die Studierenden schmackhafteres Essen zur Folge. Zweifellos ein sowohl für das reine Gewissen als auch den verwöhnten Gaumen ausgezeichnete Deal. //



01

>> INHALT



03



04



05



06



07



08



09



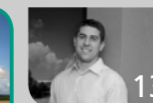
10



11



12



13



14



15-26

## Abenteuer mit Folgen

**Kyle Kippenbrock stammt aus Indianapolis in den USA. Er kam 2003 nach Deutschland, um Maschinenbau in englischer Sprache zu studieren – an der Carl Benz School of Engineering am International Department des Karlsruher Instituts für Technologie gGmbH (ID). Heute hat Kippenbrock Bachelor und Diplom in der Tasche, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Produktionstechnik (wbk) – und gestaltet die Lehre am ID mit. Aleksandra Wagner sprach mit ihm darüber, wie sich der Kreis geschlossen hat.**

Foto: Eva Pailer

*Warum haben Sie sich den internationalen Studiengang ausgesucht?*

KYLE KIPPENBROCK: Ich habe ein Stipendium für die Carl Benz School bekommen und habe gedacht, dass ein Studium in Deutschland ein Abenteuer wäre. Außerdem sind deutsche Ingenieure in den USA sehr geschätzt. Volkswagen zum Beispiel wirbt mit dem Slogan: „That's the Power of German Engineering“.

*Was ist Ihnen aus dem Studium in Erinnerung geblieben?*

KIPPENBROCK: Besonders interessant fand ich die internationale

Atmosphäre am ID. Wir haben stundenlang in den Küchen gegessen, gekocht und uns unterhalten. Es war sehr interessant, die Geschichten der Studenten aus Südafrika, Brasilien, Indien oder Russland zu hören. Ich habe viel über ihre Kulturen gelernt.

*Was raten Sie jungen Menschen, die an der Carl Benz School studieren wollen?*

KIPPENBROCK: Als ich am ID ankam, konnte ich noch kein Deutsch. Aufgrund der internationalen Atmosphäre und den auf Englisch gehaltenen Vorlesungen war es anfangs sehr schwierig, Deutsch zu lernen.

Aus diesem Grund empfehle ich den internationalen Studenten, sich aktiv an den vom KIT angebotenen Vereinen oder Aktivitäten zu beteiligen. Dort kann man viele neue Freundschaften, auch mit Deutschen, schließen. Ich habe außerdem in einer WG mit Deutschen zusammengewohnt, was meinen Sprachkenntnissen sehr zugute kam.

*Welche Aufgaben übernehmen Sie in der Lehre am ID?*

KIPPENBROCK: Ich halte vier Einheiten der Vorlesung „Introduction to Production Operations Management“ zum Thema Produktionstechnik auf Englisch an der Carl-Benz-School. Das macht viel Spaß, weil ich mich mit den Studierenden sehr gut identifizieren kann. Und ich unterstütze Professorin Gisela Lanza, die an der Business School des KIT, der HECTOR School of Engineering and Management, Vorlesungen unter anderem zum Qualitätsmanagement hält.



01

>> INHALT



03



04



05



06



07



08



09



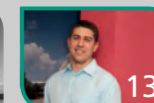
10



11



12



13



14



15-26

## ... Joachim Knebel

Dr. Joachim Knebel ist seit Oktober 2010 als Chief Science Officer (CSO) im Einsatz. Er steht für Mobilitätssysteme, Elektrotechnik und Informationstechnik, Speicher und vernetzte Infrastrukturen, Fusionstechnologie sowie Nukleare Sicherheitsforschung.

Foto: Irina Westermann

**Mit wem würden Sie gerne mal einen Tag lang den Job tauschen?**

Ich fände es aufregend, als Expeditionsteilnehmer auf dem Forschungsschiff Polarstern zur Antarktis unterwegs zu sein.

**Was wäre Ihre erste Gesetzesvorlage als Bundeskanzler?**

Ich wünsche mir ein Gesetz, das Politikern verbietet, sich über physikalische Grundgesetze hinwegzusetzen.

**Wie hat sich seit dem Studium Ihre Welt verändert?**

Die Informationsdichte nimmt zu, Sachverhalte werden komplexer, Prozesse laufen schneller ab. Faire Lösungen für alle Beteiligten, alle Betroffenen und unsere Erde zu finden, wird immer schwieriger.

**Vollenden Sie den Satz: Ich tanke Energie ...**

... und Lebensfreude beim Joggen und Mountainbike fahren, am liebsten bergauf.

**Vorausgesetzt Sie hätten alle Möglichkeiten: Was würden Sie erfinden?**

Ein Messsystem zur zeitgleichen Erfassung aller turbulenten Schwankungen der Temperatur und der Geschwindigkeit in einer beliebigen Fluidströmung sowie deren Korrelationen. Ziel: Verbesserung von Turbulenzmodellen zur exakten Beschreibung von Strömungen in der Verbrennungs- und Energietechnik.

**Vollenden Sie den Satz: Die Studierenden von heute ...**

... nutzen die Möglichkeit, ihr Studium international auszurichten. Das finde ich spannend.



01

>> INHALT



03



04



05



06



07



08



09



10



11



12



13



14



15-26

## Männergemeinschaft

Seit 1860 gibt es das Corps Friso-Cheruskia – wenn auch nicht immer schon unter diesem Namen. Die Mitglieder tragen Farben (Couleurs) und fechten. Klaus Rümmele hat für clickKIT mit dem Studenten Daniel Hensel und dem ehemaligen Studenten Arne Petersohn über das Selbstverständnis des Corps gesprochen. Und darüber, wie es sich von rechtsextremen Tendenzen in Burschenschaften abgrenzt.

Fotos: Irina Westermann

*Herr Petersohn, Herr Hensel, worin unterscheiden sich die Corps von anderen studentischen Verbindungen?*

ARNE PETERSOHN: Bis heute kennzeichnet sie eine geistige, religiöse und politische Freiheit. Das Deutschtum rückte nie in den Vordergrund wie bei den Burschenschaften. Es gibt in den Corps eine ganze Reihe Mitglieder ausländischer Natio-

nalitäten, bei uns zum Beispiel einen Studenten aus Sri Lanka, einen russischen Juden, aber auch Franzosen und Türken.

*Die Politikwissenschaftlerin Alexandra Kurth hat die Corps dafür gelobt, dass sie sich öffentlich vom Rechtsextremismus in der Deutschen Burschenschaft distanziert haben.*



01

>> INHALT



01-14



15



16



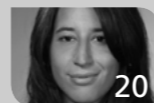
17



18



19



20



21



22



23



24



25



26

*Jetzt sei sie gespannt, welche Taten folgen werden. Wie können Sie sich in Karlsruhe von den Burschenschaften abgrenzen?*

PETERSOHN: Zum Beispiel mit dem Hermann-Billing-Preis. Der Grundgedanke des Preises ist es, Leistungen an der Hochschule öffentlich zu honorieren. Die Corps in Karlsruhe wollten etwas tun, das der Hochschule nutzt, für die Gemeinschaft. Deshalb ist der Preis an keinerlei Konditionen gebunden. In den Gesprächen mit den Dekanen konnten wir erläutern, wer wir sind. Da ging es auch um den Unterschied zwischen einem Corps und einer Burschenschaft.

*Hinterfragen Sie Traditionen – zum Beispiel, dass Frauen nicht Mitglied sein dürfen?*

PETERSOHN: Heute dürfen die Freundinnen der Corpsbrüder auf dem Corpshaus übernachten, auch an Festen nehmen sie teil. Es ist viel legerer geworden. Es könnte sein, dass die Corps langfristig auch Frauen aufnehmen werden, das könnte noch einige Zeit dauern, weil ich mir nicht vorstellen kann, dass Frauen fechten.

HENSEL: Wenn die Jungs Zoff haben, dann klären sie es miteinander, und dann sind Reibereien schnell wieder aus der Welt. Ich glaube, dass die Tradition, dass nur Männer Mitglied werden dürfen, sich halten wird, weil die Studenten dafür auch ein Verständnis haben: Wir sind ein Corps, wir Männer sind in dieser Gemeinschaft, das stärkt den Zusammenhalt. Für Frauen gibt es aber auch Damenverbindungen, dort dürfen Männer nicht Mitglied werden. Es wird aber die Hochschul-

gruppe Hermann-Billing-Preis geben, die Mitglieder des KIT, Freunde des Corps und Corpsbrüder gründen, da sind selbstverständlich auch Frauen dabei. Die Gruppe soll den jährlich stattfindenden Hermann-Billing-Preis unter den Studierenden bekannter machen.

*Ist es noch zeitgemäß zu fechten?*

PETERSOHN: Das hat auch stark abgenommen – zweimal muss es jeder machen, mehr nicht. Das Bedürfnis, einen Schmiss einzufangen, ist gleich null.

HENSEL: Es gibt ein klares Regelwerk für die Mensur, wenn wir mit anderen Verbindungen fechten. Wir wollen die Tradition erhalten, die Sicherheit aber verstärken. Es ist weder gewünscht noch das Ziel, jemanden zu verletzen. Vielmehr geht es darum, eine gute Technik zu zeigen.

*Gehört es für einen Corpsbruder immer noch dazu, sich ordentlich zu betrinken?*

HENSEL: Nein, zunächst einmal muss jeder für sich selbst wissen, wann sein Pegel beim Feiern erreicht ist. Bei uns ist es so: Jeder kann so viel trinken, wie er will, aber in einem vertretbaren Maß. Es gibt auch Corpsbrüder, die trinken gar keinen Alkohol, auch das gehört zum Toleranzprinzip, dass wir in unserem Corps leben.

PETERSOHN: Es ist eine abgeschwächte Tradition. Bis 1935 gab es Regeln, dass man in bestimmten Situationen trinken musste. Diese Form von Standfestigkeit wird nicht mehr erwartet.





# Irgendwas mit Medien

**Trotz Verlagskrise, ein Job in der Medienbranche ist für viele immer noch ein Traum. In der KIT-Dienstleistungseinheit Presse, Kommunikation und Marketing, kurz PKM, geht er für zahlreiche Studierende schon während des Studiums in Erfüllung, weiß Denis Elbl.**

Foto: Christian Metz

// Für Studierende, von Studierenden – einen ganz wesentlichen Anteil an clickKIT haben studentische Autorinnen und Autoren. Auch an vielen anderen Stellen geht ohne Studis nichts bei PKM.

Studierende erstellen den Pressepiegel und werten das Medienecho aus, verfassen und veröffentlichen News für die KIT-Homepage oder arbeiten den Magazinredaktionen zu: „Meine studentische Mitarbeiterin Lena ist eine Riesenhilfe. Sie hält den Verteiler auf dem Laufenden und unterstützt mich organisatorisch. Da sie Germanistin ist, soll sie für eine der nächsten Ausgaben auch mal einen Beitrag schreiben. Mir graut es schon davor, wenn sie

mit ihrem Studium fertig ist“, sagt Domenica Riecker-Schwörer, verantwortlich für das Magazin lookKIT.

Mit Radio KIT gibt es ein maßgeblich von Studierenden geprägtes Medienformat. Unter Leitung eines Radiojournalisten produzieren sie die wöchentlichen Magazine „KIT Wissen – Faszination Forschung“ und „KIT Campus – Studieren und mehr“. Des Weiteren bespielen die studentischen Redakteurinnen und Redakteure die Homepage und die Facebook-Seite von Radio KIT. In Kursen am ZAK können die Redaktionsmitglieder ihre Medienkompetenz ausbauen und Leistungsnachweise sammeln. //



## Lust auf Radio?

Die Radio KIT-Redaktion freut sich jederzeit über Verstärkung durch KIT-Studierende. Schaut einfach montags von 13.30 bis 15 Uhr in der Redaktionskonferenz im dritten Stock der KIT-Bibliothek vorbei.



01

>> INHALT



01-14



15



16



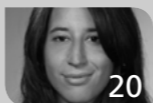
17



18



19



20



21



22



23



24



25



26

# Studenten bauen Supercomputer

Wer bastelt den schnellsten und leistungsfähigsten Großrechner? Und verbraucht dabei so wenig Strom wie möglich? Darum dreht sich die Student Cluster Competition bei der International Supercomputing Conference (ISC) im Juni in Leipzig. Mitten drin im Wettbewerb: Informatikstudenten vom Engineering Mathematics and Computing Lab (EMCL) des KIT. Klaus Rümmele hat mit den Betreuern gesprochen.

Fotos: Eva Ketelaer, Adrian Vielsack, iStockphoto

// Das Karlsruher Team "kluster" besteht aus zehn Studenten, die sich seit Beginn des Wintersemesters in einem Seminar mit dem Thema beschäftigen. Sechs werden in Leipzig in drei Kategorien um den Sieg kämpfen: Publikum, Rechenleistung und Anwendungen. Ihre Gegner: acht Teams aus aller Welt.

Seit Januar optimieren die Studenten die Software. Sie testen Konfigurationen von Komponenten wie Speicher und Hauptprozessoren, um herauszufinden, welche am besten geeignet sind für das System, das sie beim Wettbewerb benutzen werden. Und dass bei einer maximalen Energieaufnahme von 3000 Watt die bestmögliche Leistung erzielt soll. „Es ist wichtig, dass das System

frühzeitig läuft“, so Dr. Florian Wilhelm, wissenschaftlicher Mitarbeiter am EMCL. So können die Studenten noch rechtzeitig auf Regeländerungen reagieren, die es im Wettbewerb kurzfristig geben kann. Das zeigt die Erfahrung von 2012, als zum ersten Mal ein EMCL-Team an der Competition teilnahm – und in Hamburg Preise abräumte.

Wilhelm ist einer der Betreuer, die dem Team bei technischen und organisatorischen Fragen helfen. Studenten, die schon 2012 dabei waren, beraten ihre Nachfolger.

Wichtiger Pfeiler im Projekt ist die Zusammenarbeit mit der Firma Christmann informationstechnik + medien GmbH & Co. KG. Sie stellt

den Studenten die Hardware zur Verfügung. 2012 konnten die Studenten des ersten Cluster-Teams eine Woche in einem Labor des Unternehmens arbeiten: „Wir hatten einen Arbeitsplatz für die ganze Gruppe, wo wir uns zu jeder Tages- und Nachtzeit treffen konnten“, erinnert sich Robin Lutz.

Dass das Projekt die Chance bietet, im Team zu arbeiten und Soft Skills zu erwerben – das bewegt Professor Vincent Heuveline, den Direktor des EMCL, sich dafür einzusetzen: „An einem konkreten Beispiel entwickeln die Studenten ein Verständnis dafür, wie Technologie entsteht“ – dass sie kommunizieren, sich engagieren müssen, damit ein Produkt das Licht der Welt erblickt. //



01

&gt;&gt; INHALT



01-14



15



16



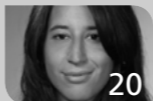
17



18



19



20



21



22



23



24



25



26

# Fossile Energie – ein Dinosaurier?

**Beschäftigte im konventionellen Energiesektor**

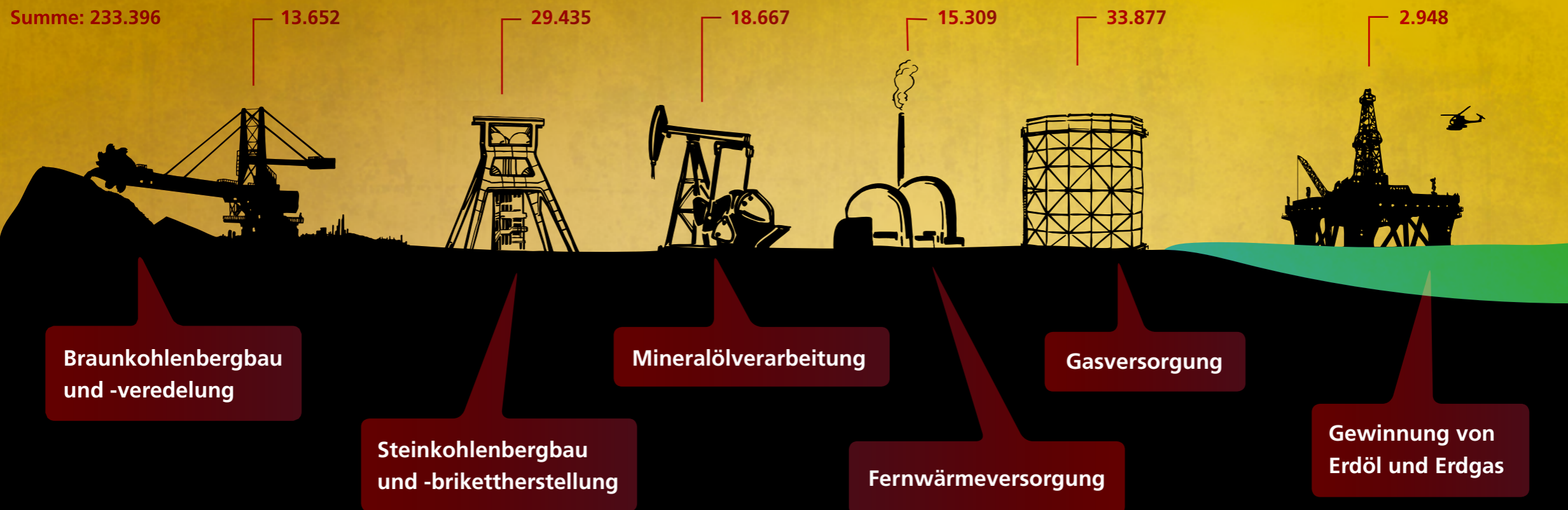
Summe: 233.396

// Durch die Energiewende wurde in der Energiewirtschaft ein massiver Veränderungsprozess in Gang gesetzt: nicht nur im Bereich Erneuerbare Energien, wo immer neue Berufsfelder entstehen, sondern auch in der fossilen Energiebranche, die sich modernisiert und weiterent-

wickelt. So gibt es auch dort noch Bedarf an Fachkräften, fand Kim Mathes heraus.

Die Beschäftigtenzahlen im konventionellen Energiesektor gehen zwar zurück. Dennoch arbeiteten dort 2009 noch 235.000 Menschen – auch in Zukunft werden für die

immer noch zahlreichen Gas- und Kohlekraftwerke Fachkräfte für Forschung, Förderung und Vermarktung nötig sein. Gefragt sind neben Ingenieuren, Betriebswirten oder Maschinenbauern auch Anlagenmechaniker, Energieberater, Kesselwärter oder Bauelektroniker. //



Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) und Material



## Konzepte für die Zukunft – mit fossiler Energie?



„Global Strategy & Business Development“ – was macht man da überhaupt? Was hinter dem Begriff steckt, hat Kim Mathes von Kismet Ücpcinar erfahren, die als Projektmanagerin in der Strategieabteilung eines Gasturbinenwerks der Siemens AG arbeitet.

Fotos: Siemens AG



01

>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



21



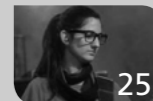
22



23



24



25



26

// Kismet absolvierte 2010 am KIT den Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen, seit zwei Jahren arbeitet sie als Projektmanagerin im Gasturbinenwerk der Siemens AG in Berlin. Ihr technischer und betriebswirtschaftlicher Hintergrund, zusammen mit gesammelten Kenntnissen in der Energiewirtschaft, ebneten ihr den Einstieg in die jetzige Tätigkeit. Einen bestimmten Berufswunsch hatte sie jedoch nicht: „Ich wollte etwas machen, in dem ich mich weiterentwickeln und an abwechslungsreichen Aufgaben in interkulturellen Teams arbeiten kann.“

Als Werkstudentin am Europäischen Institut für Energieforschung erwarb sie schon früh Kenntnisse in Forschungsaktivitäten auf dem Gebiet der erneuerbaren Energien. „Es hat mir sehr geholfen, früh auch im Ausland praktische Erfahrungen zu sammeln. Mir wurde klar, in welche Richtung ich mich später entwickeln möchte“, erklärt Kismet.

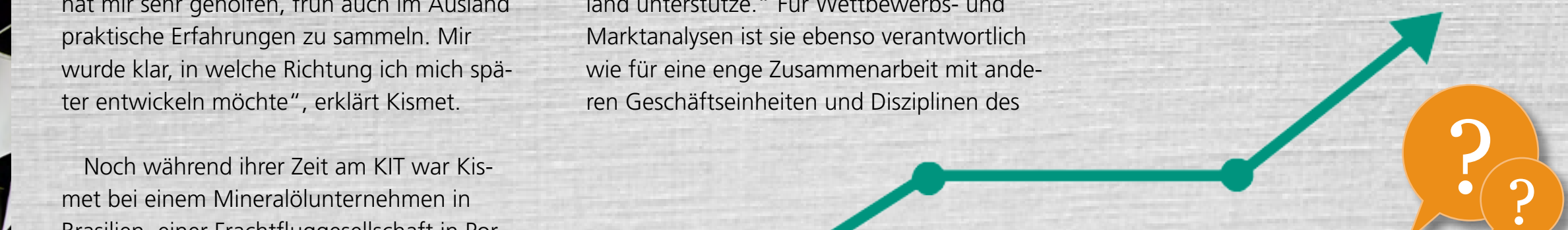
Noch während ihrer Zeit am KIT war Kismet bei einem Mineralölunternehmen in Brasilien, einer Frachtfluggesellschaft in Portugal und für Siemens Energy in China tätig.

Während des letzten Praktikums verfolgte sie mit großem Interesse die rasanten Entwicklungen vor allem auf dem chinesischen Energiemarkt. Im Anschluss ergab sich die Möglichkeit einer Diplomarbeit zum Thema Gasturbinen zusammen mit Siemens in Shanghai. Dies bestärkte sie in ihrem Vorhaben, den Schwerpunkt „Fossile Energie“ als Berufseinstieg zu wählen.

Der weltweite Energiemarkt erfordert komplexe und zukunftsorientierte Ideen über Ländergrenzen hinweg. „In der Strategieabteilung entwickle ich neue Konzepte für die Zukunft“, erklärt Kismet. „Wir arbeiten beispielsweise an einem Konzept für unseren globalen Footprint, wobei ich den Know-how-Transfer an unseren Standort in Russland unterstütze.“ Für Wettbewerbs- und Marktanalysen ist sie ebenso verantwortlich wie für eine enge Zusammenarbeit mit anderen Geschäftseinheiten und Disziplinen des

Energy Sectors: „Durch den intensiven Dialog und die Analyse der Bedürfnisse können wir voneinander profitieren und gemeinsam neue Geschäftsideen und -strategien entwickeln.“ Neben interkultureller Kompetenz, Kommunikationsstärke und sehr guten Englischkenntnissen, benötigt sie die Fähigkeit, Probleme schnell und strukturiert zu analysieren sowie Lösungswege kreativ und unkonventionell auszuarbeiten.

Die heutige Projektmanagerin möchte sich weiterhin im Energiesektor engagieren und wünscht sich auch in Zukunft einen Einsatz im Ausland. Ihr Rat an andere Studierende lautet, „sich nicht zu schnell zu spezialisieren, sondern breitgefächert interessiert und flexibel zu bleiben“. //



## Konzepte für die Zukunft – mit fossiler Energie?



# Sicher auf dem Campus

**Der Schreck saß tief: Im vergangenen November wurde auf dem Gelände des KIT eine Frau überfallen und vergewaltigt. Das KIT richtete daraufhin einen Arbeitskreis ein, der sich mit dem Thema „Sicherheit auf dem Campus“ befasst. Tu-Mai Pham-Huu berichtet.**

Fotos: Karlsruher Institut für Technologie

// Kann man sich auf dem Campus Süd noch unbeschwert bewegen? Oder muss man hinter jedem Busch einen potenziellen Angreifer fürchten? „Nein, ängstigen muss man sich prinzipiell nicht“, erklärt Petra Kraft, Leiterin des Büros für Chancengleichheit und Initiatorin der Arbeitsgruppe. „Aber wir wollen dafür sensibilisieren, dass etwas passieren könnte.“ Die Arbeitsgruppe „Sicher auf dem Campus“ entwickelte dafür mehrere Maßnahmen.

Als erstes entstand das Falblatt „Sicher auf dem Campus“. Ent-

halten ist ein Campusplan, auf dem die sicheren, gut beleuchteten Wege und die Notrufsäulen auf dem Campus eingezeichnet sind – außerdem ein Gutschein für eine Trillerpfeife. Trillerpfeifen haben eine abschreckende Wirkung auf Angreifer, weil sie Aufmerksamkeit erregen und Hilfe rufen könnten. „Geplant sind auch Schilder, die den sicheren Weg kennzeichnen. In der Bibliothek soll es bald eine Anzeigetafel geben, die anzeigt, wann Bahnen kommen“, so Frank Polgart, studentischer Gleichstellungsreferent und UStA-Mitglied. „So kann man vermeiden, dass man längere Zeit alleine nachts auf die Bahn warten muss.“

Petra Kraft fügt hinzu: „Gerade junge Frauen sollten sich nach Einbruch der Dunkelheit – wie überall –

umsichtig verhalten. Vermeiden, bis spät nachts alleine im Institut zu bleiben. Wenn es gar nicht anders geht, sich absprechen und zumindest zu zweit gehen. Und gegenseitig mehr aufeinander achten und

mit offenen Augen und Ohren durch den Campus gehen. Wenn einem etwas verdächtig vorkommt: keine Scheu haben, den Notdienst oder die Polizei zu rufen und die Beobachtung zu melden.“ //



>> INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



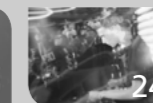
21



22



23



24



25



26

# Rock your Life

**„Wir bauen Brücken zwischen Schülern, Studierenden und Unternehmen.“ So das Motto der Initiative „Rock your life!“, die nun auch in Karlsruhe Fuß fasst. Wie ihr Konzept aussieht und wie sie in Karlsruhe vorankommt, hat Marina Bianchi von Vorstandsmitglied Wolfram Feuerstein erfahren.** Foto: Eva Pailer

// Ein Student trifft einen Schüler aus benachteiligten Verhältnissen. Gemeinsam besuchen sie ein Konzert. Sprechen miteinander über den Alltag des Schülers. Der Student ist wie ein „großer Bruder“ für den Schüler, unterstützt ihn und kümmert sich um ihn. In diesem vertrauten Verhältnis entdeckt der Student die Talente des Schülers und hilft ihm, seine Berufspläne zu konkretisieren.

Diese Idee setzt die Studierendeninitiative „Rock your life!“ seit 2008 um. Nun gründeten auch Karlsruher Studierende eine Sektion. „Der Aufbau zieht sich leider länger als gedacht“, so Wolfram Feuerstein, „denn bevor die ersten Treffen

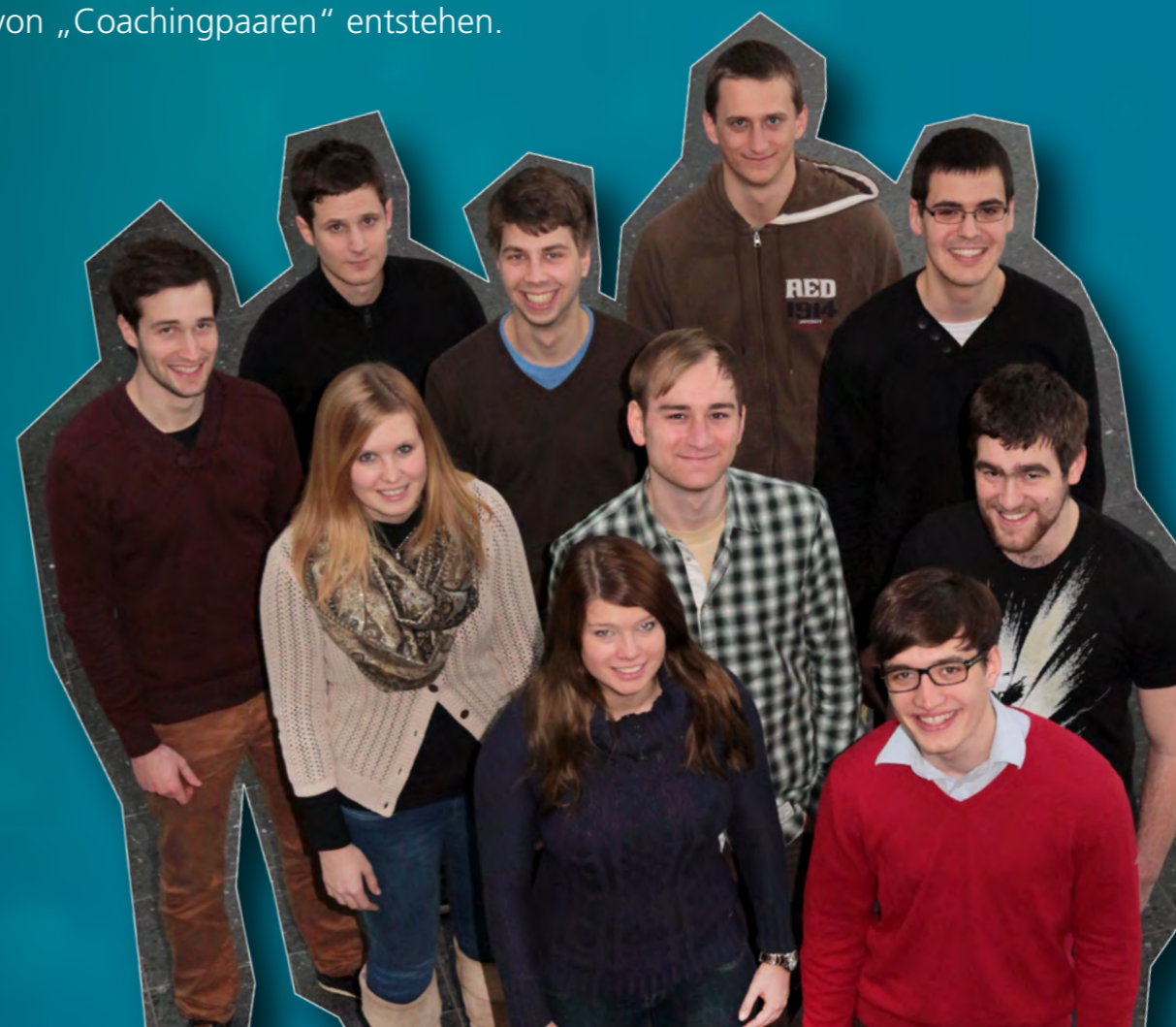
stattfinden können, muss das Organisatorische stehen: zum Beispiel der Eintrag in das Vereinsregister.“ Erst danach werden die zu betreuenden Schüler auf ihre zukünftigen „Coaches“ treffen. Ende Februar soll es soweit sein, doch zuvor werden dringend noch Studierende gesucht, die mitmachen: „Das Projekt bietet eine großartige Chance für das erste soziale Engagement“, sagt Feuerstein.

Damit Studierende wissen, was auf sie zukommt, werden sie von Jugendarbeitern der Dachorganisation geschult, noch bevor sich die Paare das erste Mal treffen. Es folgen weitere Seminare und Schulungen, auch der Austausch mit

Coaches von anderen Standorten ist möglich.

Um noch mehr Schülern die Möglichkeit dieser Unterstützung zu bieten, soll bereits nach einem halben Jahr dann eine zweite Gruppe von „Coachingpaaren“ entstehen.

Für die Schüler wäre das eine gute Sache: Statistiken belegen bereits, dass deutlich mehr Schüler der Initiative Praktika gemacht und Ausbildungsplätze bekommen haben als Schüler, die nicht teilgenommen haben. //



01

&gt;&gt; INHALT



01-14



15



16



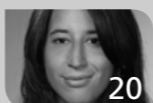
17



18



19



20



21



22



23



24



25



26

## Die Partymacher

Die Group54 am KIT will die ultimative Fete für Studierende schmeißen. Heike Marburger hat mit Max Vogler aus dem Vorstand über die Intentionen der Hochschulgruppe gesprochen.

Foto: Group54

// Max Vogler würde sich selbst nicht als „Partytyp“ bezeichnen, das klänge zu abgehoben. Sein Grinsen ist jedoch verdächtig: „Mein Vorstands-Titel ‚Halli-Galli-Drecksau‘ legt das nah, aber man muss sich ja selbst nicht ganz so ernst nehmen“, meint Vogler. Der Informatik-Student ist seit einem Semester Chef der Group54, einer seit 2005 offiziell am KIT anerkannten Hochschulgruppe. „Mit unseren Partys wollen wir zeigen, dass man während des Studiums nicht in der Theorie ver-

sumpfen soll“. Das sei auch in der Satzung so nachzulesen, erklärt Vogler. Demnach gehören der Erhalt des kulturellen Erbes der 70er Jahre und die Wahrung von „Genussfähigkeit, Kontakt zu den eigenen Sehnsüchten und tiefen Lebenszielen sowie der Liebes-, Beziehungs- und Gemeinschaftsfähigkeit“ zu den erklärten Zielen der Gruppe. Ganz in diesem Sinn veranstalte sie ihre Partys. Und das erfolgreich, denn der Veranstaltungskalender vergangener Jahre liest sich wie eine Liste der angesagten Clubs

in Karlsruhe. Jüngstes Event der Group54: die Semester-Opening-Party im Luxus-Club en Vogue mit mehr als 400 Gästen.

Ist die Planung einer großen Party nicht vor allem anstrengend? Nein, antwortet der Vorstand, wichtig sei, locker zur Sache zu gehen. „Wir wählen ein bis zwei Monate vor dem Fest ein Thema aus, das zu uns passt. Etwa eine funky Nikolausparty oder eine Semester-Opening-Party mit viel Glamour und Disco-Feeling“,

erklärt Vogler. Die Locations könne man sich inzwischen aussuchen, denn wer die Studierenden ins Haus bringt, ist willkommen. Die härteste Nuss bei der Organisation seien stets die Verhandlungen mit den Clubbesitzern. Thema: Getränke-Sonderkonditionen. Aber alles in allem sei die Vorbereitung ganz stresslos. Schließlich könnten sich die knapp 15 aktiven Mitglieder kreativ ausleben. Ihr großes Ziel: im Sommersemester 2013 die ultimative Studiparty zu schmeißen. //



01

&gt;&gt; INHALT



01-14



15



16



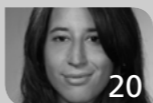
17



18



19



20



21



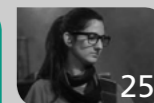
22



23



24



25



26



# Musik nur, wenn sie laut ist

**Während viele Studierende nach einem langen und anstrengenden Tag erst mal entspannen möchten, dreht sie lieber den Verstärker lauter: Heike Reitz studiert Germanistik am KIT und spielt Bass in der Band The First Floor Poets. Lisa Schönhaar hat zugehört.**

Fotos: Paolo Constanzo

// Ihr Ausgleich zum Studium ist die Bühne. Und genau dort gehört sie hin. Wie auch ihre Bandkollegen hat Heike eine lange musikalische Vorgeschichte. „Musik mache ich eigentlich, seit ich denken kann. Ich spiele Klavier, Geige und Orgel. Und natürlich Bass.“ Vor drei Jahren gewann sie den Preis der Werner-Stober-Stiftung, und bei „Jugend musiziert“ hat sie es bis in den Landeswettbewerb geschafft.

Ihr Band-Projekt bezeichnet sie selbst als ein bisschen verrückt. Als sich die fünf jungen Musiker erstmals in einer Zwei-Zimmer-Wohnung eines Mehrfamilienhauses mitten in

der Innenstadt zusammenfinden, prallen Welten aufeinander. Das kleine Wohnzimmer im ersten Stock wird kurzerhand zum Proberaum umfunktioniert. „Die Nachbarn haben wir damals nicht vorgewarnt, die Lautstärke konnten wir einfach auf die gegenüberliegende Schule schieben“, lacht Heike.

Mittlerweile verdankt die Band dem ungewöhnlichen Ort zum Proben ihren Namen. Die Poets sind sich sicher, dass er einen wesentlichen Teil zum Charme ihrer Musik beiträgt. Die lässt sich schwer einer Richtung zuordnen, vermischt Elemente aus Jazz, Funk, Soul, R'n'B,

Klassik und Hip-Hop. „In welche Richtung wir musikalisch gehen wollen, wussten wir am Anfang noch nicht wirklich“, erinnert sich Heike. „Jeder von uns kam aus einem anderen Genre, so entstand am Ende ein völlig neuer Musikstil.“

Und der kommt an: Nach ihrem ersten Auftritt vor vier Jahren im AKK spielten The First Floor Poets zahlreiche Konzerte und feierten bei vielen Wettbewerben Erfolge. Ihr nächstes Ziel: das Unifest. „Wir wollen wieder am KIT spielen, wo wir das erste Mal vor Publikum gespielt haben. Dieses Mal soll es aber die große Bühne sein.“ //



## Nächster Auftritt

1. März, Kupferdächle, Pforzheim, Konzertreihe „B.E.S.T. Friday“.



01

&gt;&gt; INHALT



01-14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26

# Reisen: Bitte mit Sinn

Ob Studierende in Sachen Urlaub besondere Vorlieben haben, wollte Heike Marburger wissen. Dazu hat sie im STA Travel Shop nachgefragt.

Fotos: Gabi Zachmann



„// Enthemmtes Feiern und Non-Stop-Partyvergnügen, dieser Einschätzung über die Urlaubsvorlieben von KIT-Studierenden widerspricht Karin Maushardt energisch. Sie leitet die STA Travel-Filiale direkt gegenüber dem Gebäude der KIT-Administration am Campus Süd. Maushardt erklärt: „In der Regel wissen die Studis genau, was sie möchten. Beim Reisen sind sie anspruchsvoll, viele verreisen gerne weit weg und der Urlaub soll auch einen Sinn haben. Beliebt sind zum Beispiel Freiwilligenprojekte. Bildungsreisen ganz allgemein gehören zu den Vorlieben“.

Karin Maushardt nennt Beispiele: Eine Mitarbeit im Umweltschutz, in

Schulen oder im Tierschutz sei sehr beliebt. Gerade Work and Travel-Programme würden derzeit stärker nachgefragt, da die doppelten Abschluss-Jahrgänge eine Wartezeit bis zum Studium sinnvoll überbrücken möchten. Wichtig sei für ihre Kunden, so Karin Maushardt, dass sie keine 08/15-Urlaube machen: So buche ein Student regelmäßig ungewöhnliche Sportreisen, derzeit unterstützt sie ihn dabei, die Reise zur Besteigung des Annapurna in Nepal zu planen. Zwei anderen Studis hat sie gerade geholfen, mit Sondergepäck nach Moskau zu fliegen, damit sie von da mit dem Fahrrad nach Indien kämen: „Das ist nicht ungewöhnlich“.

Karlsruher Studierende sind also ein Ausbund an Tugend? Nicht ganz, lacht Karin Maushardt, die ihre Kunden oft ausgelassen nebenan im Club feiern sieht. Und auch beim Reisen geht es teilweise chaotisch zu. Eltern würden gerne mal ohne jegliche Reise- und Kontaktdaten zurückgelassen, dann kämen erregte Anrufe ins Büro. Auch sehr kurzfristiges Umbuchen käme vor, weil die Daten für Rückflüge vergessen werden. „Aber dafür sind wir da. Eine Postkarte oder ein ausführlicher Reisebericht nach der Rückkehr“, meint Karin Maushardt lächelnd, „machen das wieder wett“ . //



01

>> INHALT



01-14



15



16



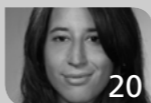
17



18



19



20



21



22



23



24



25



26